

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 4

Artikel: Reisebilder aus dem Tirol und Salzkammergut [Fortsetzung folgt]
Autor: M.Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisebilder aus dem Tirol und Salzkammergut.

Von M. Th.

(Fortsetzung.)

III. In heiligen Hallen.

Regen, nichts als Regen! gestern den ganzen Tag, heute nicht besser. Drunten im Speisesaal macht alles lange Gesichter, der Unwille über die üble Laune des Wettergottes wird nur mit Mühe zurückgehalten. Dabei ein Husten, Schnupfen und Prusten, „alles ist verküßt“, was Wunder, wenn die Berge tief verschneit dastehen und die Temperatur Morgens um 10 Uhr auf 8° Celsius steht.

Da gilt's die gute Laune nicht zu verlieren und wenn sie etwa gehen will, wacker dagegen anzukämpfen. Das hält in Innsbruck nicht so schwer.

Ich war schon einmal dort und habe ihn mir angeschaut, den herrlichsten Schatz der Kunst, auf den die Stadt so stolz ist, — das Grabdenkmal Maximilians I. in der Hof- und Franziskanerkirche.

So geh' ich am heutigen Regentag zum zweiten Mal hin und während die alten Gesellen aus längst vergangenen Jahrhunderten in Panzer und Helm mir aufs Papier schauen, schreibe ich diese Zeilen.

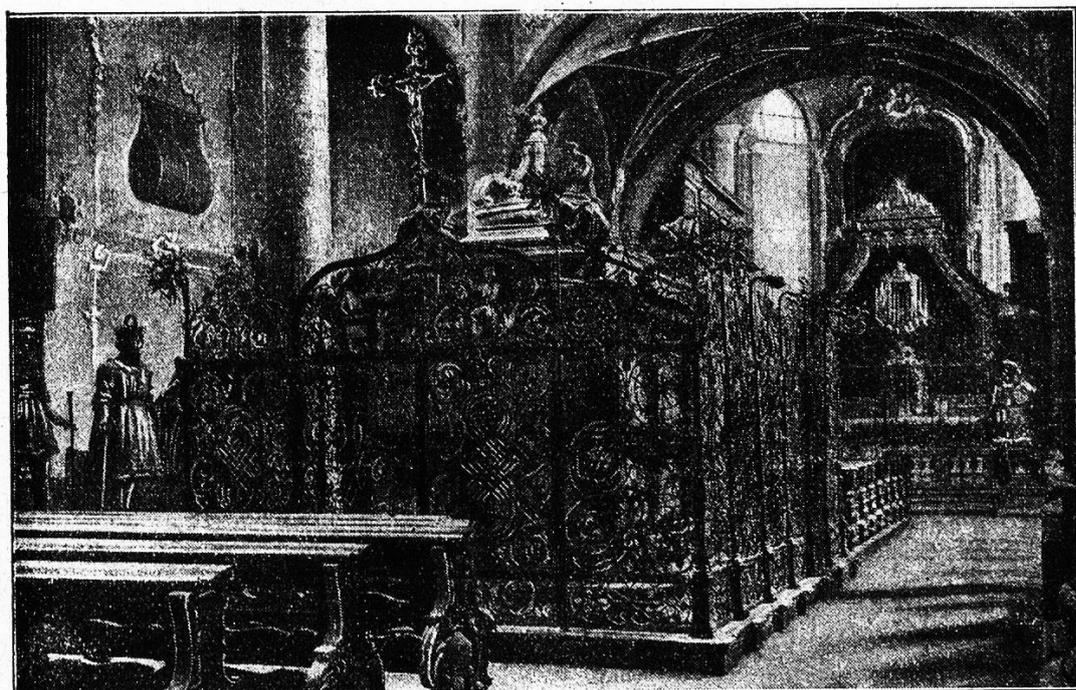
Außerlich bietet die Kirche dem Auge nichts besonderes dar. Links an das Gymnasium stoßend, rechts mit der Hofburg verbunden, wird die architektonische Wirkung des Gebäudes durch diese Zwischenstellung eingeschränkt. In der völlig schmucklosen Fassade läßt eine mächtige Rosette Licht auf die obere Galerie. Das Eingangsportal ist einiger Beachtung wert. Dann aber zieht beim Eintritt der Zweck, um dessetwillen die Kirche erbaut war, sofort die ganze Aufmerksamkeit auf sich; das Grabmal Kaiser Maximilians I.

„Wer sind sie, die metallenen Gestalten,
Die hier vor Gott im ew'gen Cyclus halten
Die fürstliche Zusammenkunft — aus Erz?
An Maxens Grabmal steh' ich tief verwundert,
Es greift aus jedem Bildnis ein Jahrhundert
Herüber in das aufgeschmolz'ne Herz. —
Was jezt der Erzkolosse inn'res Wesen,
Das ist es auch den Lebenden gewesen:
Gediegenheit und Klang und Glanz und Kraft.“ —

Ja, Kolosse sind's, die je zu vier zwischen zwei Säulen hineingestellt, hier um den Sarg des großen Max herstehen. Trauernd hat sie der Künstler dargestellt, und wenn sie auch den Tod des hehren Nachkommen längst nicht mehr erlebten, so trauern sie mit ihm im Himmel. Ein Königs-, ein Fürsten-Concilium auserlesenster Qualität. —

Sie alle aufzuzählen würde ermüden, nur einige wenige heben wir aus dem Chorus hervor. Da steht zur Rechten die dritte Figur in überreicher Rüstung mit hagerm, magerm Angesicht, aus dem die Backenknochen weit hervortreten, es ist der Graf von Habsburg, der nachmalige Kaiser Rudolf. Die am meisten bewunderte schlanke Figur Theodorich's steht unmittelbar daneben. „Theodorich, König der Goot“ lesen wir dran. Auf das Schwert lehnt sich die schlanke, jugendliche Gestalt des großgewachsenen Kämpen, die Linke stützt sich auf den Schild, das aufgeschlagene Visier

zeigt einen etwas weichlichen Zug, den auch der martialische Schnurrbart nicht zu beheben vermag. Viel männlicher, mit durchdringend herausforderndem Blick schaut der jugendliche König von England, Arthur, uns an, die Rechte stützt sich auf den Schild, während die Linke das Schwert umklammert. Zwischen diesen beiden schönsten Figuren, die der Königsaal enthält, stehen wieder zwei recht plumpe, schwerfällige Gesellen. Die Beine gespreizt, prozig und breitspurig dastehend, gemahnen sie eher an ein indisches Götzenbild denn an einen christlichen König. Nun aber die Einzelheiten in der Ausführung all dieser Gestalten, die Rüstungen, Panzer und Wehrgehänge. Hier ein überreich verzierter Panzer, dort der in langem Faltenwurf über die Schultern herabfallende Mantel; hier der Kettenpanzer mit erstaunlicher Feinheit bis in die kleinsten Einzelheiten



Innsbruck. Grabdenkmal Kaiser Maximilians.

wiedergegeben, dort Schwert, Schwertgriff und Dolch mit ebensolcher Genauigkeit ausgeführt, eine Kostümfunde, wie sie eingehenden Studiums recht wohl wert wäre.

Im Collegium der Könige und Fürsten haben auch einige Königinnen Platz gefunden, es sind die beiden Gemahlinnen Maximilians I. Und neben den Königen und Königinnen aus Erz knien seitwärts in der Kapelle mit bleichem Wachsgezicht und magern knöchigen Händen vor dem Heiligenbild zwei Nonnen in breit-geflügelter, weißer Haube. Vergangenheit und Gegenwart nebeneinander, Tod und Leben beisammen. Was ist der Menschen Leben anderes als ein langsames Sterben, was ist von diesen Großen geblieben, als die Erinnerung, was wird von uns einmal bleiben, vielleicht weniger als die Erinnerung. Und während ich diese Zeilen schreibe, bindet vorn am Altar der Priester zwei junge Leute zum unzerreißbaren Bunde. —

Im Mittelpunkt der ganzen, hehren Trauerverammlung aus Erz steht Maximilians Grab. Er selbst in kniender Gestalt oben auf dem

Sarkophag. Diesen, selbst aus Marmor gefertigt, schmücken auf allen vier Seiten je zwei Reihen Reliefs aus carrarischem Marmor. Sie schildern in malerisch belebten Darstellungen die Hauptbegebenheiten aus dem Leben des Kaisers. Hier seine Vermählung mit Maria von Burgund, dort die Kämpfe in den Niederlanden, da seine Krönung in Aachen, dort sein Bündnis mit Papst, mit Venedig und Mailand und so fort. Eine Kulturgeschichte vergangener Zeiten. Schlachten, Hochzeiten, Kapitulationen von Städten ziehen am Auge vorüber, auf den Schlachtbildern welch ein Leben, feurige Hengste sich bäumend und reckend, brechende Lanzen vom heftigen Anprall aufeinander stürmender Kämpfer, dort das Heer der Lanzenknechte, das zum Sturme gegen die Stadt zieht. Hier wieder Bilder des Friedens, in dichtgefüllter Kirche die Krönung zum Kaiser, in festlich geschmücktem Saale die Feier der Hochzeit.

Wahrlich ein Kunstwerk eigenster Art, darob einer auch des trübsten Regentages vergessen mag. —

Nahezu 80 Jahre nahm sein Bau in Anspruch, seine Vollendung erlebte der Stifter nicht. Die verschiedensten Maler, Bildschnitzer, Bildhauer, Gießer und Ziseleure waren daran beschäftigt. Die ganze Ausführung der großen Erzbilder, Zeichnung, Modellierung und Guß übertrug der Kaiser dem Maler Gilg Sesselschreiber in München. Dieser begann 1502 die Zeichnungen und kam 1508 selbst nach Innsbruck, wo Enndorfer, Ofenhäuser und der besonders tüchtige Meister Peter Leininger ihre besondern Gießereien hatten. Letzterer ward ausersehen, die großen Erzbilder zu gießen. An Stelle des faumseligen Sesselschreiber trat 1517 der Tiroler Gießer Stephan Godl, und damit kam das große Unternehmen völlig in die Hände tirolischer Meister. Bei den Gießern aber stand Peter Leininger obenan. Die von ihm gegossenen und von einem Innsbrucker Goldschmied zifelierten Buttengruppen am Halsband Theodeberts gehören zu dem Schönsten, was in dieser Art geleistet worden ist.

Um das Werk möglichst rasch zu fördern, hatte man inzwischen auch anderwärts arbeiten lassen. Peter Vischer in Nürnberg goß die prächtigen Statuen des Arthur und Theodorich, die edelsten unter allen.

Nach Maximilians Tod geriet die Arbeit bald ins Stocken, aber Erzherzog Ferdinand, dieser für Kunst höchst begeisterte Landesfürst, belebte sie 1522 und es wurde die Reihe der Statuen bis auf eine vollendet.

Wegen der Ausführung des Sarges aus Marmor wurde 1561 der Vertrag mit den Kölner Meistern Bernhard und Arnold Abel geschlossen, welche zunächst die Marmorreliefs und zwar nach den Zeichnungen ihres Bruders Florian Abel in Prag anfertigen sollten. Beide starben und erst eines der 24 Reliefs war vollendet, da führte Alexander Colin aus Mecheln, ihr Gehilfe bis März 1566 sämtliche Reliefs aus. Dann modellierte er die Gestalten der vier Kardinaltugenden und diejenige des Kaisers, welch letztere der Italiener Ludovico Scara del Duca goß.

Zum Schutze des großartigen Denkmals wurde nach Zeichnung des Innsbrucker Malers Paul Frobel 1568 durch den Prager Schlosser Jörg Schmidhammer das prächtige eiserne Gitter um dasselbe gestellt.

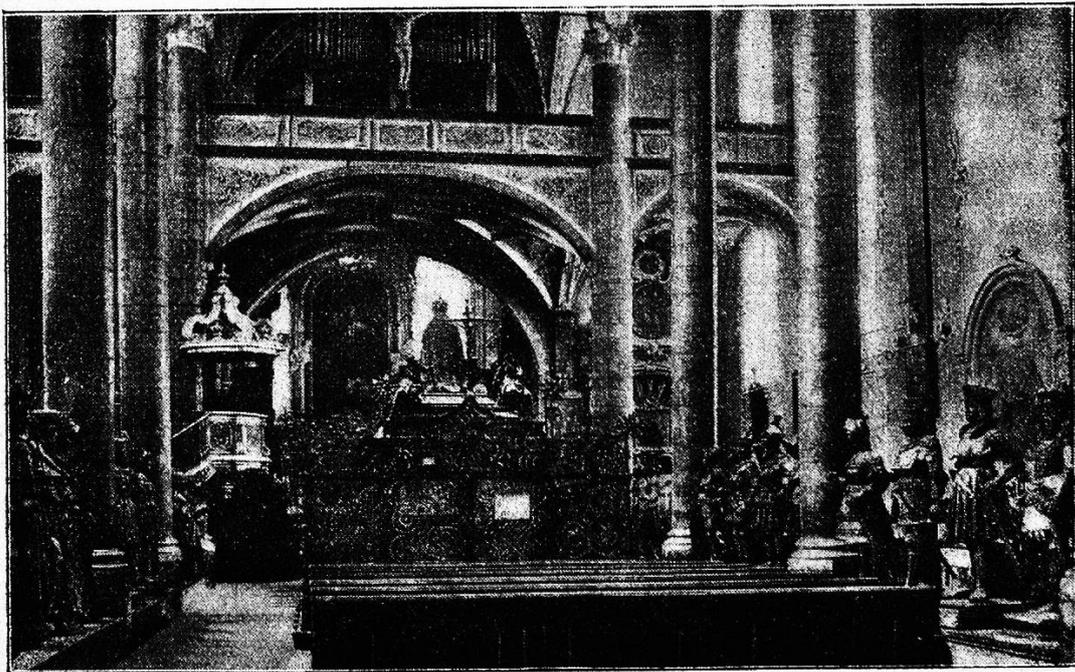
Noch einmal wars, daß die geräumigen Hallen der Franziskanerkirche sich bis auf den letzten Platz füllten und die 28 mächtigen Kolosse aus Bronze schauten als stumme Zeugen auf eine außergewöhnliche, seltene Versammlung herab. Es war am 3. November 1654, daß hier in Inns-

bruck in dieser Kirche Christine, Königin von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs öffentlich zur katholischen Kirche übertrat. Dieser Übertritt selbst und die ihn begleitenden Festlichkeiten und Verumständungen bieten ein Kulturbild aus längst vergangenen Zeiten dar, das an interessanten Einzelzügen so reich ist, daß ich mir nicht versagen kann, sie auch am Auge des freundlichen Lesers vorüberziehen zu lassen.

In liebenswürdigster Weise wurde dem unbekanntem Fremden von dem Bibliothekariat der Universitätsbibliothek die Literatur zur Verfügung gestellt, welche die dürftige Notiz in Baedekers Reisehandbuch: „Am 3. November 1654 trat hier die Königin Christine von Schweden öffentlich zur katholischen Kirche über“ in Mark und Bein und Fleisch zu kleiden mir gestattete. Vor allem war es das Schriftchen von Arn. Buffon, Christine von Schweden in Tirol, Innsbruck 1884, das mir vortreffliche Dienste leistete und dem ich der Hauptsache nach die nachfolgende Schilderung der glänzenden Festtage in der Residenz und des öffentlichen Übertrittes in der Hofkirche entnehme.

Christine von Schweden hatte in der Christnacht 1654 in der Erzherzoglichen Residenz zu Brüssel im Geheimen das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände eines Dominikaner Beichtigers abgelegt und damit den lange vorbereiteten Schritt getan, für den ihr der Verzicht auf eine der glänzendsten Kronen Europas ein nicht zu teurer Preis erschien. Bevor sie jedoch der Papst in Rom empfangen wollte, stellte er die Bedingung, daß sie vor ihrer Ankunft im Kirchenstaat öffentlich das Bekenntnis ihres neuen Glaubens ablege, um alsdann mit allen ihr gebührenden Ehren von ihm empfangen zu werden.

Christine fügte sich und trat am 22. September 1655 von Brüssel aus die Reise nach Italien an. Ihr Weg führte sie über Innsbruck. Als es hier am Hofe bekannt geworden war, der hohe Gast wolle die Stadt



Innsbruck. Inneres der Hofkirche.

mit seinem Besuche beehren, wurden die Vorbereitungen für einen glänzenden Empfang mit allem Eifer an die Hand genommen. Ein ausgefuchtes Programm für die Festlichkeiten ward zusammengestellt.

Der Hauptmannschaftsverwalter zu Ruffstein erhielt den Auftrag: „Alles Notwendige an Feder-Wildbret, einheimischem Geflügel und Fou-rage vorzubereiten, da innerhalb weniger Wochen die Königin Christine aus Schweden durch das Land reisen wird, obwohl noch nicht sicher ist, ob dieselbe ihren Weg von Ruffstein herauf nehmen wird.“

Andere andernorts bekamen die Weisung: „Sie sollten Kapauen, Hennen, Hühner, Tauben, Enten und die dort zu habenden Fische, sowie Blatt- und Raufutter in Bereitschaft halten.“ Und dies nicht nur auf der Strecke bis zur Hauptstadt, auch für die Weiterreise nach Italien, in Bozen, in Meran.

Für die Bewirtung der Königin am Hofe selbst war die Verfügung getroffen: „Der Pfleger von Tuessen soll sechs frische Rehe, drei binnen 14 Tagen, die andern drei auf besondern Befehl zu Hofe liefern.“ Vom Pfleger zu Ritzbühl wird schleuniger Bericht verlangt, ob er für die bevorstehende Ankunft der Königin, die sich zweifelsohne etliche Tage bei Hofe aufhalten wird, sich „mit drei in vier frischen Reh, mit weniger in die 2000 der schonen Zeller Krepß und Feder Wildbreth aufzuzukommen ge-
traut.“

Die Beamten zu Bregenz sollen 2000 frische, eingesalzene Gangfische liefern. Der Stadthauptmann zu Bregenz muß 2000 gefelchte Gangfische und sechs Stück große „Grund Ferchen, Lachsen, Forellen so zeitlich bestellen, daß zwei Grundferchen gebraten, die dritte in einer Pastete eingemacht werden können.“

Aber nicht für den Magen der hohen Frau und ihres Gefolges allein, auch für den Fuß ward gesorgt, daß er an einen Stein nicht stoße. Die schadhafte oder verbesserungsbedürftigen Wege und Straßen sollten in Stand gesetzt werden. Der Rat zu Roveredo erhielt die Weisung: „daß ir die Wege und Straßen, darmit mann mit Pferdt und Wägen sicher raisen mige eheißt repariern und wandlpar machen, auch die Logiament zuerichten solle“.

Die Innsbrucker Wirte wurden angefragt, „die verfügbaren Räume zur Bequartierung der auf 150 Personen und 200 Pferde geschätzten Hofstaat Christinens zu befragen, um darnach ein Verzeichniß anzufertigen: wie viel man jedes Orts Personen allogieren und Pferdt stellen kann“. (In Wahrheit war ihres Gefolges weit mehr.) — Am 28. Oktober sollte die Königin anlangen.

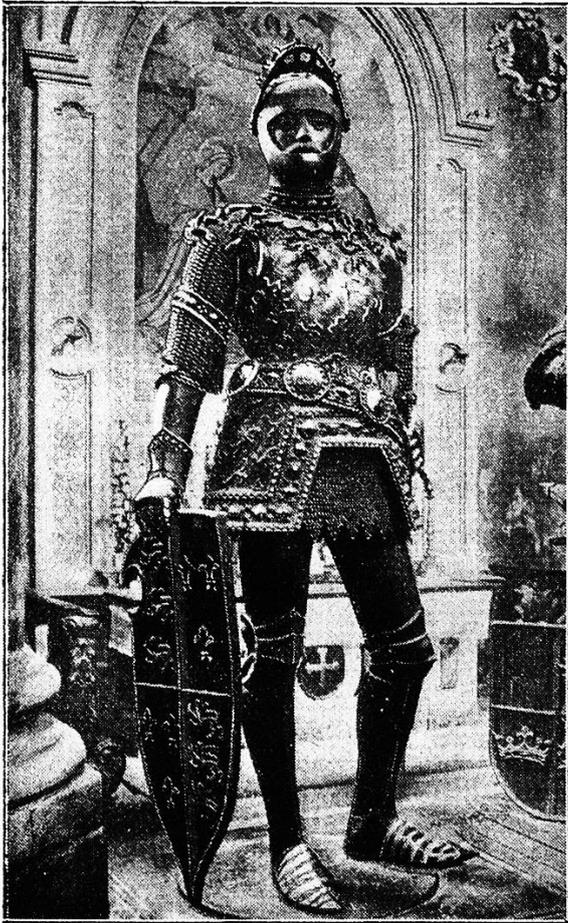
Neben diesen Vorbereitungen für die Durchreise gingen alle jene vielfältigen Anordnungen her, um den Aufenthalt Christinens am Hof möglichst glanzvoll zu gestalten. Für die Hofstafel wurde Silbergeschirr von verschiedenen benachbarten Höfen entlehnt, auch an den Salzburger Erzbischof erging die Bitte, mit Silbergeschirr auszuhelfen, und einige seiner erprobten Köche nach Innsbruck zu senden.

Den Glanzpunkt der Festlichkeiten sollten die Theatervorstellungen bilden, und hierin konnte man dem hohen Gast für jene Zeit Außergewöhnliches bieten; denn Musik und Mimenspiel stand am Innsbrucker Hof in Blüte. Kräfte ersten Ranges befanden sich unter den Schauspielern, kurz

vorher war ein neues Theater erbaut worden. Die hervorragendsten Künstler aus Italien sollten bei den Vorstellungen auftreten.

Auch am päpstlichen Hofe in Rom arbeitete man im Stillen an der Ausgestaltung des Programmes mit. Denn dort ward Innsbruck aus-
ersehen worden zur Stätte für das pikante Schauspiel des öffentlichen Übertrittes der Tochter des protestantischen Glaubenshelden. Dies war in Innsbruck am Hofe zunächst völlig unbekannt.

Durch ein Schreiben von Augsburg aus, am 20. Oktober 1655 in



Innsbruck. König Arthur (Hofkirche).



Innsbruck. König Theodorich (Hofkirche).

französischer Sprache abgefaßt, machte Christine dem Erzherzog Ferdinand Karl die Mitteilung, daß sie auf ihrer Weiterreise nach Rom durch sein Gebiet ziehen werde, und bat ihn, sie gütig aufnehmen zu wollen. Am selben Tage eilte der erzherzogliche Kämmerer mit Postpferden der Königin entgegen, um dieselbe im Namen ihres Herrn nach Innsbruck einzuladen. Um die Königin feierlich an der Grenze Tirols zu empfangen und auf ihrer Reise durch das Land zu begleiten, wurde ein förmlicher Hofstaat für sie zusammengestellt. Die ganze Begleitung zählte nicht weniger als 132 Pferde.

Am 29. Oktober passierte die Königin die Landesgrenze bei der Scharnitz, wo die zu ihrer Einholung entsandte Cavalcade ihrer wartete. Als der königliche Zug über die Narbrücke ging, donnerte das Geschütz Christine den Salut zu, während das aufgestellte erzherzogliche Fußvolk Ehrensalven abgab. Dann zog sie weiter nach Innsbruck.

Hier war inzwischen ganz unerwartet am 28. Oktober eine Persönlichkeit eingetroffen, die bei dem bevorstehenden Besuch der Königin eine hervorragende Rolle spielen sollte: der päpstliche Protonotarius und Kanonikus von Sankt Peter, Lukas Holstenius, den Alexander VII. als päpstlicher Internuntius an Christine nach Innsbruck entsendet hatte. Dieser sollte bei der öffentlichen Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses durch die Königin assistieren. Ihn begleitete der Jesuitenpater Franz de Malines, ebenfalls ein alter Bekannter der Königin. Unter der Maske eines italienischen Kavaliere hatte Malines längere Zeit an ihrem Hofe gewohnt und in hervorragender Weise an ihrer Befehrung mitgearbeitet.

Am Tage nach seiner Ankunft in Innsbruck suchte Holstenius um eine Audienz beim Erzherzoge nach. Sie wurde ihm gewährt, eine Hofequipage holte ihn zu derselben ab, der Empfang war ein überaus gnädiger. Der Erzherzog gab seiner freudigen Überraschung Ausdruck, die von Sr. Heiligkeit seiner Residenzstadt zugebracht worden sei. Der Nuntius ward aus dem Gasthof in einem Hofquartier untergebracht. Zwei Stallmeister und eine Hofequipage ihm zur Verfügung gestellt.

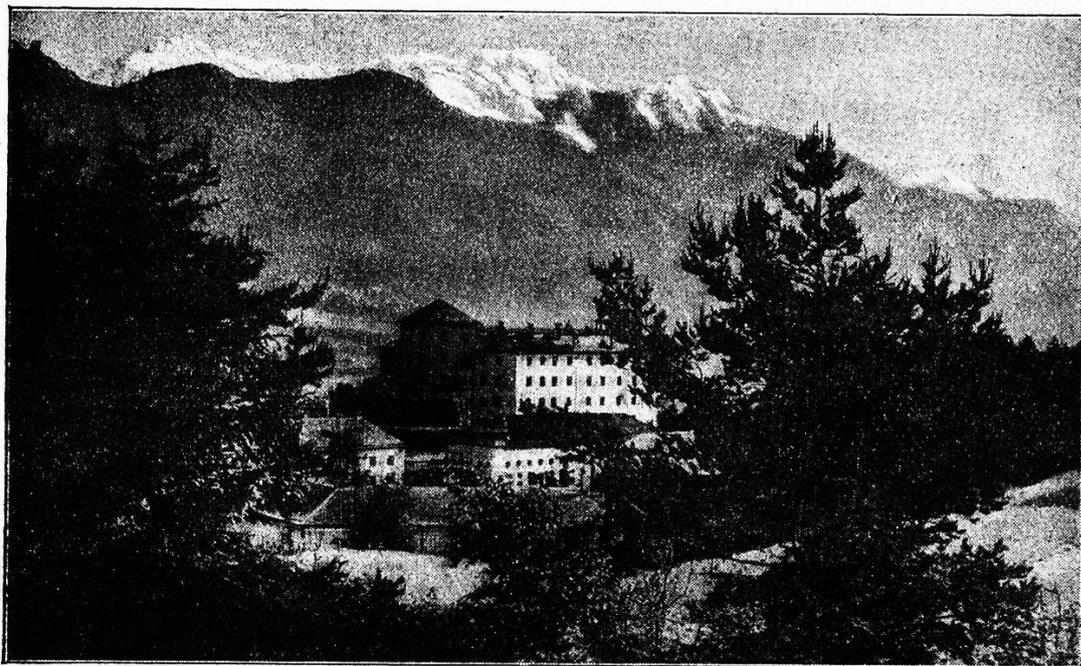
Die Königin hatte sich Innsbruck genähert, der regierende Erzherzog Ferdinand Karl und sein Bruder Sigismund Franz ritten mit einem stattlichen Gefolge zu ihrer Begrüßung. Am Nachmittag des 31. Oktobers fand der feierliche Empfang und Einzug in Innsbruck statt. Um halb 4 Uhr brach eine prächtige Cavalcade von hier auf. Den Zug eröffnete der Heerpauker mit 15 Trompetern, dann folgten die erzherzoglichen Wagen, der Adel und die hohen Offiziere, im ganzen an die fünfzig „wohlgekleidete“ Kavaliere, dann die beiden Erzherzöge und die Gemahlin Ferdinand Karl, die Erzherzogin Anna in einem Tragsessel. Dann die erzherzogliche Leibgarde in ihrer roten, mit Silber verbrämten Uniform an 60 Pferde stark, mit eigener Heerpauke und mit Trompetern. Den Beschluß machte eine leere Leibkutsche und zwölf weitere 6spännige Equipagen.

„Der Aufzug war fast herrlich und prächtig an Kavallieren, Pferden und Kleidern, so daß es eine Freude war zu sehen.“ Ungefähr um 5 Uhr trafen die beiden Züge zusammen. Als sich die Sänfte, in der Christine getragen wurde, näherte, stiegen beide Erzherzöge von den Pferden. Ferdinand Karl half der Königin aus der Sänfte, während Sigismund ihr seine Schwägerin, die Erzherzogin Anna zuführte. „Nach verrichteten kurzen Komplimenten“ halfen die Erzherzöge den hohen Damen wieder in ihre Tragsessel und es ordneten sich die nun vereinigten Cavalcaden zum Weiterzug nach Innsbruck. Zwölf Trompeter bei der Heerpauke eröffneten den Zug, dann folgten 14 erzherzogliche Edelknaben, darauf die Kavaliere in großer Zahl auf Tummelpferden. Dann die Königin in der Sänfte, dann die Erzherzogin Anna in ihrem grün-samtenenen Tragsessel, zur Seite der hohen Frauen die beiden Erzherzöge auf köstlichen Tummelpferden. Der Oberstkämmerer, Freiherr zu Ehrenberg, schloß den Zug der hohen Herrschaften. Es folgten viele Kammerdiener, Kavaliere, die Leibgarde Christinens, 28 Pferde stark, die erzherzogliche Leibgarde. In den zwölf sechsspännigen Kutschen am Schluß des Zuges befanden sich die „Hof- und Stadt-Dames“. Leider erreichte der Festzug Innsbruck erst „da die Nacht schon hereinzuschatten begunnte, und haben also die Finsternissen den Augen die Freude verderbt“.

Außerhalb der Stadt auf der einen Seite des Inn standen fünf Fah-

nen Fußvolk, auf der andern Seite über 50 „Gestück-Geschütz“, samt dem schönen „Orgelwerk“. Es ist das ein Geschütz aus vielen Läufen auf einem Gestell bestehend, die zugleich oder abteilungsweise nach einander losgebrannt wurden.

Als die Königin, vom Erzherzog Ferdinand Karl geführt, in die Burg einzog, gab das auf dem Rennplatz aufgestellte Fußvolk drei Salven zu ihrer Begrüßung ab. Mit Christine waren im Ganzen 255 Personen und 247 Pferde eingetroffen. Der größte Teil wurde in der Stadt einquar-



Schloß Ambras bei Innsbruck.

tiert. „Die Leibguardi, wie auch die Gutscher, Reitknecht und andere dergleichen Diener sind in den Wirtshäusern unterhalten worden.“ Für die Königin waren in der Burg 6 prächtig ausgestattete Zimmer mit rotem Sammt und Seiden- und Gold gewirkten Tapeten ausgeschlagen, bestimmt. In einem Zimmer befand sich ein „absonderlicher silberner Schreibtisch“. Das Bett der Königin war rot-golden ausgeschlagen mit Goldstickereien und weißem Taffet gefüttert.

Am Morgen des nächsten Tages, es war Allerheiligen, der 1. November, begaben sich die hohen Herrschaften um 11 Uhr in die Franziskaner Hofkirche zum Hochamt. Die Königin wohnte dem Hochamt im Geheimen, „in einem Oratorio absonderlich“ bei. „Durch ein vornehme Person, durch ain heimliches Loch ist observiert worden, mit wie äußerlicher Andacht absonderlich unter der Elevation Ihr Majestaet der hl. Meß bewohnte.“

Dann wurde Tafel gehalten. Christine saß oben an, einen kleinen Schritt von ihr zur Rechten beide Erzherzöge mit bedecktem Haupte, zur Linken der Königin die Erzherzogin Anna. „Die Königin trankte dreymahlen frisches in Eis-gehielttes Brunnenwasser auß einem zimblischen großen Glas“. Während der Tafel ließen sich die Musici „mit ausbündigen Stimmen, wie auch mit trefflichem Seitenspiel vernehmen und „wurde also vortrefflich under der Tafel musiciert, daß die Königin zwemehrmahlens beide Hende gen Himel hebte und continue mit dem Schopf

agierte.“ Nach aufgehobener Tafel zog man sich in die Wohngemächer zurück.

Inzwischen wurden die Vorbereitungen zum öffentlichen Übertritt getroffen. Christine hatte dafür den 3. November bestimmt. Auch an der Abendtafel spielten die Musici wieder, die wiederum großen Beifall der Königin fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Neujahrsgruß.

Und wieder war's Neujahrstagmorgen,
Und wieder mein Herz in Hoffen und Sorgen,
Was mir zum ersten möchte begegnen,
Zum ersten das neue Jahr besegnen,
Und wünscht' im Stillen, es möchte sein
Ein Mensch, der wahr und gut und rein;
Denn wenn ein Segen soll wirken und frommen,
So muß er aus reinem Herzen kommen!

Klingling! Die Glocke plötzlich schrillt,
Ich eile hinunter: Nun Herz, es gilt!
Ei der Tausend! find ich ein Menschlein drauß',
Ein herzigs, mit einem Rosenstrauß —
Es war des Nachbar Gärtners Kind,
Der Schelm und ich Gutfreunde sind —
Mit leuchtenden Augen steht die Kleine
Vor mir und legt ihr Händchen in meine,
Sprudelt gar ernsthaft ein Sprüchlein hervor
Und übergibt mir den Rosenflor.
Und wie sie zu Ende mit ihrem Segen,
fortschleicht sie schrittweis und verlegen,
Bis sie's auf einmal eilig kriegt,
fang mich, wenn du kannst! über 's Sträßlein fliegt.
Mit den Augen geb' ich ihr das Geleit —
So sei denn willkommen, du neue Zeit!

Albert Fischli, Muttensz.

Müthliche Hauswissenschaft. Nervenstählung durch Körperübungen.

Von Dr. Gotthilf Thraenhart.

Unbekannt und hochgeschätzt ist die Gesundungskraft von Körperübungen und Sport, namentlich auf Herz und Lunge. Aber doch stellt dies